

Design oder Nicht-Design; was ist hier die Frage?

Arnold Benz

Was stört eigentlich am Kreationismus und seiner wissenschaftlichen Verkleidung als Intelligent Design? Als Naturwissenschaftler ärgern mich falsche Theorien nicht. Jede Theorie kann falsch sein. Auch eine offensichtlich falsche Theorie, wie zum Beispiel dass Störche Kinder zur Welt bringen, ist nicht zwingend ärgerlich. Wer Theorien anhängt, die sich als falsch erwiesen haben, wird in der Naturwissenschaft kurzerhand links liegen gelassen. Als Misston wird jedoch empfunden, wenn eine Theorie mit einem weltanschaulichen Anspruch daher kommt: Ein christliches Weltbild setze die Behauptungen des Intelligent Designs voraus. Weltbilder sind nicht unmittelbare Resultate einer Wissenschaft. Mein Ärger kommt nicht aus Konflikten zwischen Intelligent Design und meiner wissenschaftlichen Tätigkeit, die bisher von kreationistischen Aktivitäten in keiner Weise behindert oder gestört wurde. Vielmehr fühle ich mich als Mensch bedrängt.

Der Unterschied zwischen Intelligent Design und meinem Weltbild ist nicht, dass die kreationistische Sicht von Schöpfung und göttlichen Plänen ausgeht und ich nicht. Die Anhänger des Intelligent Designs behaupten, einige wenige göttliche Interventionen in einem sonst gottlosen Mechanismus nachweisen zu können. Der Design sei eine geheime Agenda. Gott greife nur gelegentlich in das mechanische Getriebe und zufällige Gewühle ein, um diesem Plan nach zu helfen. Als Mensch vertraue ich hingegen auf eine letztendliche Güte. Dies entspringt den Erfahrungen auf meinem Lebensweg, der sich nicht aus der Schrödinger-Gleichung herleiten, erklären oder voraussagen lässt. Entsprechend deute ich die Welt als einzige, allumfassende, unendlich weit reichende und fortwährende Schöpfung, selbst wenn der Verlauf des Universums in der naturwissenschaftlichen Perspektive wie Zufall und Gesetzmässigkeit aussieht.

Ärgerlich an den Publikationen der Gruppe um den Intelligent Design und ihrer Gegenbewegung, den atheistischen Humanisten, ist die Behauptung, dass es um zwei konkurrierende Geisteshaltungen gehe, zwischen denen man entscheiden müsse: entweder Schöpfungsglauben oder Naturwissenschaft. Hier liegt ein Missverständnis vor. Biblische Schöpfungsvorstellungen sind nicht Erklärungsversuche naturwissenschaftlicher Beobachtungen, sondern stammen aus dem existentiellen Wahrnehmen von Wirklichkeit. Auf der Ebene von Lebenserfahrungen werden dann auch Naturphänomene und ihre Erklärungen gedeutet, d.h. in einen übergeordneten Sinnzusammenhang gestellt.

Kollegen in Amerika, wo bekannterweise alles Übel seinen Ursprung hat, überraschen mich immer wieder mit der Feststellung, dass sich der Kreationismus nicht um längst beantwortete Fragen dreht, sondern einem echten Problem entspringt: „Wie handelt Gott, falls es einen gibt, in der Natur?“ Die Frage wird brisant, wenn man ergänzt: „und in meinem Leben?“. Wie kann man von Handeln, Fügen, Schöpfung oder Führung sprechen, wenn sich davon nichts nachweisen lässt?

Es kann nicht darum gehen, den Intelligent Design naturwissenschaftlich zu widerlegen, denn seine Wurzeln liegen nicht in der Naturwissenschaft. Er stammt aus dem Wunsch, das Existenzrecht des Glaubens neben der Naturwissenschaft zu behaupten. Es genügt daher

nicht, auf mangelndes Differenzierungsvermögen von Kreationisten hinzuweisen. Vielmehr ist die Theologie herausgefordert, überzeugende Antworten auf die Frage nach dem Wahrnehmen von Schöpfung im heutigen Kontext zu formulieren und allgemeinverständlich darzustellen. Auch in Europa sind diese Fragen dringlich, selbst wenn uns hierzulande die verschiedenen Formen des amerikanischen Kreationismus als infantile Konstrukte erscheinen.

Die Frage, wie Gott in der Welt handelt, lässt sich nicht beantworten, ohne das Gottesbild und das moderne Weltbild kritisch zu überdenken. Diese Bilder sind diffus und nicht eindeutig. Zweifellos hat die Naturwissenschaft Spuren in beiden hinterlassen, die nicht unproblematisch sind. In den Vorstellungen des Deismus des 17. und 19. Jahrhunderts ist es das Bild eines Uhrmachers, der anfangs die Welt erschuf, aber heute keine Rolle mehr spielt. Später und im aktuellen Intelligent Design ist es das Bild eines Servicemonteurs, der bei Bedarf eingreift oder gerufen werden kann, zum Beispiel um das menschliche Auge zu liefern. Beide Bilder sind untauglich für ein evolutionäres und kreatives Universum, in dem noch heute fortwährend unzählige Sterne, Planeten und neue Arten von Lebewesen entstehen und das sich vermutlich auch in Zukunft weiter entwickeln wird.

Vielfach wird mit dem „naturwissenschaftlichen Weltbild“ durchgängige Kausalität, ergänzt mit reinem Zufall, impliziert. Gewiss sind diese die Grundannahmen, mit denen naturwissenschaftliche Messungen und Beobachtungen interpretiert werden. Aber sie bleiben Annahmen und sind nicht allgemein gültige Fakten. Wer behauptet, die Welt sei nichts weiter als kausal oder zufällig, missachtet existentielle Erfahrungen, wie die Wahrnehmung von Freiheit oder Schönheit.

Geht man von der philosophischen Tradition der *einen* Wirklichkeit aus, genügt es noch nicht, auf die verschiedenen Wahrnehmungsebenen hinzuweisen. Das ist der Punkt, den uns die Amerikaner deutlich machen wollen. Wer die Naturwissenschaften als den Schlüssel zur Grundlage der Wirklichkeit betrachtet, impliziert ein geschlossenes System von Kausalität und Zufall. Gerade weil die Naturwissenschaften so erfolgreich sind, muss immer wieder darauf hingewiesen werden, dass selbst der naturwissenschaftlich erfassbare Teil der Wirklichkeit nicht in sich geschlossen ist. Es geht nicht um kleine Lücken, sondern um eine Tiefe, von der wir nur die Oberfläche kennen: Die Existenz von Gesetzmässigkeiten und Zufallsprozessen, wie auch von Raum und Zeit bleiben unerklärt und geheimnisvoll. Die quantenmechanische Grundlage der modernen Physik, die vielfach als Grundlage aller Naturwissenschaften angesehen wird, bleibt ungedeutet. Selbst spezifische ungelöste Fragen wie die Feinabstimmung des Universums und die unfassbare Komplexität der Stern- und Planetenentstehung weisen darauf hin, dass die Physik kein geschlossenes System darstellt, das je die Wirklichkeit vollständig abbilden könnte.

Die evolutionäre Weltansicht fordert die Theologie heraus und birgt auch spannende neue Ansätze zur weltanschaulichen Orientierung und Ethik. Moderne Schöpfungstheologie muss so gründlich durchdacht und so überzeugend dargestellt werden, dass sie den kreationistischen Kurzschluss unnötig macht.